Nr. 86.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Sonnabend, 13. April.

1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Socialpolitische Umschau.

Noch immer hat der neue Reichskanzler der Volksvertretung nicht kundgethan, was in socialpolitischer Hinsicht von ihm zu erwarten ist. Das Schweigen, in das sich unsere Reichsregierung wegen der Fortführung socialer Reformen in Deutschland hüllt, wird nur hier und da durch einen Aufschluß unterbrochen, den gelegentlich ein Regierungsvertreter giebt. Der hessischen zweiten Kammer war es im verflossenen Monat bei der Etatsdebatte gelungen, die Regierung zu solchen Erklärungen zu veranlassen. Aus ihnen erfahren wir, daß im Bundesrath gegenwärtig Verhandlungen über die Frage der Verleihung der Rechtsfähigkeit an Berufsvereine, über die Schaffung von Arbeiterorganisationen schwebten, und daß die Fragen der Einschränkung der gewerblichen Kinderarbeit auch außerhalb des Fabrikbetriebes und der Frauenarbeit, namentlich in gesundheitsschädlichen Betrieben, in Fluß seien.

In der Frage der Verleihung der Rechtsfähigkeit an Arbeiterberufsvereine folgt der Bundesrath nur Anregungen, die der Reichstag wiederholt gegeben und mit großer Mehrheit zu Beschlüssen erhoben hat. Es ist für die zahlreichen, in Gewerkschaften und Gewerkvereinen aller Art organisirten Arbeiter geradezu eine Lebensfrage, ob ihre Organisationen Rechtsfähigkeit haben oder nicht. So lange man den Berufsvereinen, weil sie wirthschaftliche oder socialpolitische Bestrebungen verfolgen, die Erlangung der Rechtsfähigkeit durch die gesetzlichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und ihre Handhabung seitens der Verwaltungsbehörden unmöglich macht, hemmt man ihre Thätigkeit außerordentlich. Vereine, die gegenseitige Unterstützung sich zur Aufgabe gemacht haben und deshalb umfangreiche Kassenverwaltung haben müssen, können ohne Rechtsfähigkeit, ohne das Recht der eigenen selbständigen Vermögensverwaltung nicht auskommen. Die wesentlichste Basis fehlt ihnen. Deshalb ist es nur eine Forderung ausgleichender Gerechtigkeit, daß den Arbeiterberufsvereinen ebenso wie allen anderen Fach- und Unterstützungsvereinen Rechtsfähigkeit gewährt wird. Hoffentlich entschließt sich die Reichsregierung recht bald, dem Wunsche des Reichstages, dem sich übriges neuerdings auch die „Gesellschaft für sociale Reform“ einstimmig angeschlossen hat, stattzugeben.

Ueberschätzen darf man freilich die Bedeutung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine nicht. Die Berufsvereine haben den Zweck, Schärfen und Härten im socialen Kampfe zu mildern, theilweise zu beseitigen. Die neueste Zeit hat aber Anfänge von Organisationen aufzuweisen, die wohl geeignet sind, den socialen Frieden zu fördern. Wir meinen dabei in erster Linie die Tarifgemeinschaften zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, die sich im Buchdruckergewerbe zuerst ausgebildet haben und immer mehr Anwendung finden und Beachtung verdienen. In den letzten Wochen sind in Berlin Ausstände der Marmorarbeiter und der Monteure der Elektricitätsgesellschaften durch gütliche Vereinbarung von Tarifen vermieden worden; besonders aber nehmen im Baugewerbe Verträge, die auf Grund von Tarifgemeinschaften geschlossen werden, zum Nutzen beider Parteien ständig zu, ein socialer Erfolg, der dem Bestreben gewisser Unternehmerverbände gegenüber, die berüchtigte Streikclausel einzuführen, besonders hervorgehoben zu werden verdient. Allerdings kann von einem wahren freien Vertragsschluß, auf Grund dessen allein eine Tarifgemeinschaft zu Stande kommen kann, nur dann die Rede sein, wenn beide Parteien in gleicher Stärke sich gegenüberstehen. Und das können die Arbeiter eben nur dann, wenn sie organisirt und coalirt sind. Freies Coalitionsrecht ist daher in jedem Falle die Grundlage jedes socialen Fortschritts. Diese Erkenntniß ist bei uns aber noch nicht weit genug durchgedrungen. Zwar können wir mit Freude heut constatiren, daß der Lübecker Senat auf Grund des bekannten Reichsgerichtsurtheils das Verbot des Streikpostenstehens wieder aufgehoben hat. Allein in den Einzelstaaten wird an den Gesetzen, die den Contractbruch ländlicher Arbeiter bestrafen sollen, rüstig weiter gearbeitet.

Nach den allerdings knappen und unverbindlichen Andeutungen des hessischen Regierungsvertreters in der Eingangs erwähnten Etatsdebatte hat es den Anschein, als ob die Regierung sich endlich einmal an die Einrichtung von Arbeiterkammern und die Gründung eines Reichsarbeitsamtes heranwagen wollte. Der Unterstützung des Reichstages kann sie dabei sicher sein. Es wäre auch durchaus an der Zeit, das Mißtrauen gegen die Arbeiterorganisationen, das die Regierung bisher gehindert hat, den vom Kaiser am 4. Februar 1890 gezeigten Weg zu beschreiten, endlich fallen zu lassen. Ueberall, wo wohlwollende Arbeitgeber aus freien Stücken den „Fabrikconstitutionalismus“ eingeführt haben, hat er sich bestens bewährt.

Rascher und energischer als von Staatswegen schreitet die private sociale Fürsorgethätigkeit fort. Im ganzen deutschen Reiche breiten sich die Volksunterhaltungsabende immer mehr aus; selbst in Landstädten und Dörfern haben sie festen Fuß gefaßt und sind ein Mittel geworden, den breitesten Schichten der Bevölkerung Belehrung, Kunstgenuß und edle Geselligkeit zu verschaffen. Die Verschaffung unentgeltlicher Lehrmittel für die Schuljugend, die Benutzung von Volksbibliotheken für Erwachsene nehmen ständig zu. Eine werthvolle Anregung nach dieser Richtung hin hat jüngst der Deutsche Nautische Verein gegeben, der zur Erweiterung des geistigen Gesichtskreises der Seeleute und zur Erhöhung ihrer Bildung die Errichtung von Schiffsbibliotheken empfiehlt. Gütiges Entgegenkommen der Rhedereien ist zur Ausführung dieses Planes allerdings erforderlich. Zum Schlusse sei noch auf eine Neugründung hingewiesen, die höchste Anerkennung und ganz besonders viel Nachachtung verdient. In Hamburg hat sich ein Comité von Juristen und Theologen gebildet, das nach dem Vorgange des Arbeiterfreundes Toynbee in London wirken will. Mitarbeiter sollen in die Arbeiterviertel gehen und dort zum Zwecke des persönlichen Verkehrs mit den Arbeitern Niederlassungen gründen. Vorträge sollen gehalten, Discussionen geleitet, Unterhaltung aller Art, Concerte, Vorlesungen, Spiele, veranstaltet werden. Vor allem aber soll der Arbeiter in allen wichtigen Fragen des praktischen Lebens von einer Stelle, zu der er vollstes Vertrauen hat, Rath und Auskunft erhalten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. April.

Die Denkmals-Enthüllung in Potsdam.

Potsdam, 11. April. Unserem Bericht über die Denkmals-Enthüllung fügen wir noch nach, daß derselben beigewohnt haben: Der Kronprinz, die übrigen in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen des Königshauses, die Herren des Hauptquartiers, der Großherzog von Sachsen, die Generalität, die Minister v. Goßler, v. Schönstedt, v. Hammerstein, Brefeld, Frhr. v. Rheinbaben, der Oberpräsident und die Mitglieder der Provinzialverwaltung, die Spitzen der Potsdamer städtischen Behörden, endlich die hier weilende englische Specialmission.

Bevor die Hülle des Denkmals beseitigt war, hielt Landesdirector **Manteuffel** eine Ansprache, worin er ausführte:

Diese Feier sei eine Feier der Dankbarkeit zuerst gegen Gott, der in seiner Gnade und Allmacht bei jener unseligen That am 26. März das geheiligte Leben des Kaisers behütete, der Dankbarkeit aber auch gegen den Kaiser, der durch allerhöchst sein Erscheinem dem Feste die wahre und letzte Weihe gegeben habe und insbesondere der Dankbarkeit gegen des großen Kaisers Wilhelm Majestät.

Redner warf einen Rückblick auf die ruhmvolle Vergangenheit der **Provinz Brandenburg** und fuhr fort:

Seit den Tagen von Friesack sei es den Söhnen der Mark beschieden gewesen, an erster Stelle mitzuarbeiten an dem großen Werke ihrer Hohenzollernschen Herren. Da mußte ja zwischen Fürsten und Volk ein Band entstehen, unzerreißbar, unverwüstlich. Wir Märker aber wollen, schloß der Redner, den erlauchten Großvater im Enkel ehrend, laut rufen: Unser geliebter Kaiser, König und Markgraf Wilhelm II. lebe hoch! hoch! hoch!

Nachdem die Hülle gefallen, besichtigte der Kaiser das Denkmal eingehend mit dem Künstler Prof. Herter und verschiedenen anderen Herren, sowie den Mitgliedern der englischen Specialmission. Alsdann wurden vor dem Denkmal verschiedene Kränze niedergelegt. Nachdem der Kaiser den Vorbeimarsch der Leibcompagnie sowie der Leibescadron des Garde-du-Corps abgenommen, begab sich die Kaiserin zu Wagen nach dem Stadtschloß, der Kaiser zu Pferde nach dem Lustgarten und nahm dort die Parade über sämmtliche Truppen der Potsdamer Garnison ab. Die Kaiserin wohnte am Fenster des Stadtschlosses dem Schauspiel bei.

Nach der Parade fand im Marmorsaal des königlichen Stadtschlosses Frühstückstafel statt, wobei an einzelnen Tischen gespeist wurde. Am Haupttisch saß der Kaiser gegenüber der Kaiserin. Rechts vom Kaiser folgten General v. Bock-Polach, Regierungspräsident v. Puttkamer, Rochow-Golzow, Landrath Stubenrauch, Bildhauer Professor Herter, nach links Minister Frhr. v. Rheinbaben, Regierungspräsident von Moltke, Graf v. d. Schulenburg-Lieberose, Oberbürgermeister Hammer, Alterspräsident des Provinzial-Landtages Kraatz. Rechts von der Kaiserin saßen Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg, Graf Brühl, Graf Arnim-Bellenau, Oberbürgermeister Jähne, links von der Kaiserin Landesdirector Frhr. v. Manteuffel, Oberbürgermeister Adolph, Kreisdeputirter Bescherer, Oberbürgermeister Schuhsterus. Es erhielten **Ordensauszeichnungen**: der frühere Landesdirector v. Levetzow die Brillanten zum rothen Adlerorden 1. Klasse, Landrath Stubenrauch den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, Landesdirector Rittmeister Frhr. v. Manteuffel wurde zum Major befördert, Bildhauer Herter und Frhr. v. Bredow-Genske den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, Oberbürgermeister Dr. Adolph-Frankfurt a. O. und Rittergutsbesitzer Bescherer den Kronenorden 3. Klasse.

Bei der Frühstückstafel erhob sich der **Kaiser** zu einem **Trinkspruch**, in welchem er für die ihm bei der Denkmals-Enthüllung zu Theil gewordene Begrüßung dankte. In derselben seien Saiten angeschlagen worden, die auch ihn bewegten. Er erwidere mit dem Rufe: Die Mark und die Märker hurrah!

Ein peinlicher Zwischenfall.

Während die Berliner Blätter fast sämmtlich aus leicht begreiflichen Gründen einen peinlichen Zwischenfall, der sich am Sonntag Abend bei der Ankunft der außerordentlichen englischen Gesandtschaft vor dem Portal des Hotels Bristol zugetragen hat, mit Stillschweigen übergehen, kommt der antisemitische Moniteur in einer Notiz, die mit durchschossenen Lettern gesetzt ist, noch einmal auf die Rüpelei zurück und nimmt somit leider die Möglichkeit, die Demonstration auf Augenblickswallungen fanatischer und fanatisirter Köpfe zurückzuführen, vielmehr muß man jetzt damit rechnen, daß man es mit einer geplanten Kundgebung zu thun hat, für die allerdings, wie es den Anschein hat, nur der Antisemitismus verantwortlich zu machen ist. Das Blatt schreibt: Als am Sonntag Abend die Engländer bei dem Hotel Bristol vorfuhren, hatte sich dort eine Anzahl Boerenfreunde angesammelt, die jeden einzelnen Wagen mit dem Rufe: Hoch leben die Boeren! Nieder mit den Engländern! begrüßte. Zwar schritten Schutzleute und Criminalbeamte sofort ein, es wurde sogar eine Verhaftung vorgenommen, doch ertönte immer wieder der Ruf: Hoch die Boeren!

Soweit wir haben feststellen können — schreibt man hierzu der „Weser Zeitung“ aus Berlin —, ist dieser Ruf nicht so laut erklungen, daß er zum Gehör der englischen Gäste gelangt wäre. Diese erhielten überhaupt direct von dem scandalösen Zwischenfall keine Kenntniß; sie haben auch allen Anlaß, mit dem Empfange, der ihnen bei Hofe und von Seiten der großen Mehrheit der Berliner Bevölkerung zu Theil geworden ist, zufrieden zu sein und dieser Zufriedenheit auch Ausdruck verliehen. Immerhin liegt hier der erste Versuch vor, in Gassenjungenmanier auf offener Straße friedliche Gäste unseres Kaisers, die obendrein in einer völlig unpolitischen Mission hierher gekommen sind, zu beschimpfen und damit den Kaiser selbst zu kränken. Und daß dieser Versuch in der Hauptstadt des deutschen Reiches gewagt werden konnte, kann nicht laut genug bedauert werden. Freilich darf man sich aber über Pöbeleien dieser Art nicht zu sehr wundern.

(Nachdruck verboten.)

Die das Leben lieben.

Roman von **Klaus Rittland**.

25) (Fortsetzung.)

Die Luft in dem kleinen Saal wurde immer dicker, staubiger — die jungen Mädchen sahen entsetzlich abgeflattert aus — schlaff hingen die ausgegangenen Stirnlöckchen herab, die erhitzten Gesichter hatten alle Frische verloren — und doch tanzten die Eifrigen immer weiter — machten entzückte Gesichter, wenn man sie aufforderte — Gott ja, es war ja ihr Geschäft, junge Mädchen-Pflicht! Eine Erlösung, nicht mehr in diesem Wettlauf mitrennen zu müssen! Aber — — warum perlten nur diese widerwärtigen kleinen Schweißtröpfchen gerade jetzt auf Emmerichs gerötheter Stirn? Es sah so ordinär aus, wie er sie abwischte! — — — — Am nächsten Morgen, nach einer durchwachten Nacht, theilte Gisela ihrem Vater die Werbung mit. Dieses helle, glückliche Aufleuchten in seinem Gesicht, und wie zärtlich er sie in seine Arme schloß. „Mein liebes Kind, mein Herzenskind, das ist ja eine große, unerhoffte Freude!“ Er fragte nicht einmal, ob sie ja gesagt. Als wenn sich das ganz von selbst verstände! — — —

„Also — du würdest sehr glücklich sein, wenn ich ihn nähme?“ fragte sie, ein bitteres Gefühl im Herzen.

Er stutzte. „Ja, Kind, natürlich — vorausgesetzt, daß du ihn wirklich lieb hast. Sonst“ —

„Nein, sei nur ruhig, ich nehme seinen Antrag an.“ — —

Und eine Stunde später hielt Emmerich Bungler — Thränen glückseliger Rührung in den Augen — seine Braut umschlungen. Vor dem ersten Kuß hatte Gisela geradezu Angst empfunden. Nun aber war auch ihr wohl zu Muthe — beinahe glücklich. „Er ist gar nicht so unbedeutend und gewöhnlich“, dachte sie — „mit diesem seligen Gesicht. Wie doch eine große warme Empfindung auch ein banales Gesicht verklären, adeln kann!“

„Aber nun komm' zu meiner Mutter, du lieber, süßer Herzensschatz!“ — — Als sie Arm in Arm durch die Straßen gingen, hatte Gisela ein angenehmes Triumphgefühl. Diese ungläubig erstaunten Blicke! Beneiden würde man sie, das war unzweifelhaft. Von all' den jungen Mädchen hätte jede — beinahe jede — mit Vergnügen eingewilligt, Frau Bungler zu werden! Es war wirklich ein Glück — ein großes Glück, ja. Man mußte nur das Leben nehmen, wie es war. Nicht das Ueberschwängliche erwarten.

Aber die Familie! — Das war ein Punkt — nun, so schlimm eigentlich auch nicht. Emmerichs Vater hatte als mittelloser junger Kaufmann eine reiche Conditorstochter geheirathet, war in des Schwiegerpapas Geschäft eingetreten und hatte mit diesem zusammen bald die eigentliche Conditorei aufgegeben und eine kleine Chocoladenfabrik gegründet, die schon in einigen Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Als der kleine Emmerich das Licht der Welt erblickte, fand er bereits ein gemachtes Bett vor. Und seine beiden Schwestern waren sogar in einer Schweizer Pension gewesen.

„Wundre dich nicht, mein Liebchen, wenn meine Mutter ein bißchen — na Gott“ — Emmerich wurde etwas verlegen — „wenn sie dich nicht gleich zuerst ganz so entzückt aufnimmt, wie du's eigentlich beanspruchen kannst. Weißt du, sie hatte sich doch nun 'mal tüchtig festgebissen in ihr Project mit der reichen, kleinen Cousine — sie ist sehr schwer, die kleine Suse — mindestens 700 000 Mark. — Na, wie so die Mütter sind — da kam's ihr natürlich ein bißchen in die Quere, wie ich heute Morgen sagte: „Muttchen, gieb mir deinen Segen!“ und so weiter! — — Aber lange wird's nicht dauern, da seid ihr ein Herz und eine Seele — — mach' doch nicht so ein Gesicht, Mäuschen — sei recht nett, ja?“

„Also nicht einmal willkommen — der Conditorstochter!“ dachte Gisela und warf mit einer hochmüthigen Bewegung den Kopf zurück: dann sagte sie aber in sanftem Tone: „Ich werde versuchen, mir ihre Liebe zu erwerben!“ — —

Es war doch ein beklemmendes Gefühl, als sie in den großen frostigen Salon der Familie Bungler eintrat. Kein vornehmer Salon, obschon sehr theure Sachen darin standen! Alles sah zu neu, zu gut geschont aus, der goldstrotzende Kronleuchter war mit rosa Gaze verhangen, was Giesela haßte, und über dem Sopha hing ein großes schlecht gemaltes Familienbild, auf welchem der kleine Emmerich wie eine ordinäre Wachspuppe aus dem Fünfzigpfennig-Bazar aussah. Jetzt erschien Mama Bungler, klein und kugelrund, Emmerich ins Altweibliche übersetzt, nur ohne seine Gutmüthigkeit des Ausdrucks. Ihr runder Busen war so fest in die schwarze, perlenbestickte Seidentaille gepreßt, daß Gisela meinte, sie müsse platzen, als die Dame sie in einer ausführlichen, schwiegermütterlichen Umarmung ans Herz drückte.

Ihre etwas ungeschickten, freundlich sein sollenden Begrüßungsworte wurden von Gisela durch ein stummes, verlegenes Lächeln erwidert. „Ach, machen Sie nur meinen Emmerich recht glücklich!“ schluchzte dann plötzlich die alte Dame auf, von Rührung übermannt. Erneute Umarmung. Gisela ärgerte sich über sich selber, daß sie gar nicht mit gerührt wurde, sondern immer nur auf das Krachen der Seidennähte achtete. „Ich hoffe, daß es mir gelingen wird“, versicherte sie und zwinkerte mit den Augen, als ob sie auch ein paar Thränen zurückzuhalten hätte. „Ach, wenn man sich nur so recht innig liebt“, seufzte Frau Bungler. „Ach ja“, sagte Gisela. Und dann mußte sie den Schwesterkuß mit Franziska und Lenchen Bungler austauschen, zwei ansehnlichen jungen Damen, von denen die jüngere mit einem ehemaligen Buchhalter ihres Bruders verlobt war, während Franziska, die ältere, trotz schöner Mitgift und schweizer Pensionsbildung, sich noch immer im Zustande gänzlicher Ledigkeit befand, weil sie nur einen Leutnant haben wollte und der Leutnant nicht erschien. Am besten gefiel der jungen Braut Cousine Suschen, die sich durchaus nicht über den Sieg der glücklichen Nebenbuhlerin zu grämen schien, sondern dieser gleich um den Hals flog, ihr das verwandtschaftliche „du“ anbot und sie versicherte, „es freue sie riesig, daß die Bombe noch während ihres Besuchs geplatzt sei; Brautpaare seien ja so was fabelhaft Amüsantes und Vetter Emmerich sähe gottvoll aus mit den verliebten Augen!“

Und nun kamen all' die vielen kleinen Aeußerlichkeitspflichten, die glückliche junge Brautpaare mit so großem, wichtigem Entzücken zu erledigen pflegen. Das Bestellen der Verlobungsringe, das Absenden der Anzeigen, das Visitenfahren.

Hier machten sich die allerersten kleinen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Neuverlobten geltend. Emmerich hatte eine Liebhaberei für das In-die-Augenfallende. „Nur immer feinfein, prima Sorte!“ war sein Motto. Er bestellte die Verlobungsringe sehr breit und vom besten Golde, bestand darauf, daß die Anzeigen auf schillerig-marmorirtem Atlaspapier mit goldenen Riesen-Monogrammen gedruckt und daß beim Visitenfahren die Karten mit rosa Bändern zusammengebunden wurden. „Ach, das sieht so fürchterlich zärtlich aus“, meinte Gisela; aber „entspricht es nicht unseren Gefühlen, Herze?“ fragte er dagegen. „Ueberhaupt, du bist so sehr für das Einfache, gar zu bescheiden, Schatz. Das hast du jetzt doch nicht mehr nöthig!“ Gisela lächelte spöttisch. „Bescheidenheit ist das nicht, lieber Emmerich. Aber wenn dir die rosa Cotillon-Schleifchen so vielen Spaß machen — nur zu!“ — Er nahm alle diese Dinge viel wichtiger als sie. Daß man bei den Brautvisiten so selten angenommen wurde, that ihm eigentlich leid. „Ich präsentire mein reizendes feines Bräutchen so gern“, versicherte er, ihre elegante Erscheinung mit einem bewundernden Blick umfangend. Aber nur die nächsten Freunde „ließen bitten“, unter ihnen selbstverständlich Renate Roberitz. Als Gisela in das wohlbekannte blaue Rokoko-Boudoir eintrat, hinter ihr Emmerich im nagelneuesten Visitenrock, den Cylinder unterm Arm, etwas allzu lebhaft dienernd — im Bestreben, die Verlegenheit zu bemeistern, welche die Gegenwart der vornehm lächenden schönen Baronin ihm einflößte — da ertappte sich Gisela auf einem häßlichen kleinlichen Gefühl — — Scham konnte man es gerade nicht nennen, aber wenn an Emmerichs Stelle ein anderer, ein vornehmer, feingebildeter, stattlicher Mann hinter ihr hergekommen wäre — — o pfui nein, wie war sie undankbar! Emmerich hatte sich ihr ja nicht aufgedrängt — leicht genug hatte sie es ihm gemacht — und nun wollte sie ihn auch lieben — ja ganz gewiß. Renate war ausnehmend erfreut, sehr innig gegen Gisela, gegen Emmerich ein ganz klein wenig herablassend; als er ihr versicherte, die gegenseitige Neigung zwischen ihm und Gisela datire ja eigentlich schon seit ihrer ersten Ballzeit, „nicht wahr, Herze?“ (Dieses abscheuliche Kosewort mußte sie ihm noch abgewöhnen!) da zuckte ein kaum merkliches moquantes Lächeln um Renatens schöngeschwungene Lippen. „O das weiß ich, als Giselas beste Jugendfreundin, ja ganz genau, lieber **Herr Bungler**“, versicherte sie dem Glücklichen.

(Forts. folgt.)

wenn man sich erinnert, in welchem hetzerischen Tone bis in die letzten Tage hinein selbst in kirchlichen Organen die Boerenangelegenheit und unser Verhältniß zu England behandelt worden ist. Auch jetzt erst wieder hebt das antisemitische Blatt, das anscheinend stolz darauf ist, den nicht beachteten Scandal zu einem öffentlichen gemacht zu haben, gleichfalls durch Sperrdruck hervor, daß an der Galatafel zu Ehren der englischen Gäste der Kaiser seinen Trinkspruch in englischer Sprache ausgebracht habe und beweist damit, wohin die Angriffe eigentlich zielen.

Die italienische Flotte in Toulon.

Bei der gestrigen Frühstückstafel an Bord des „Lepanto" brachte der **Herzog von Genua** folgenden **Trinkspruch** auf den Präsidenten Loubet aus:

„Gestatten Sie mir, Ihnen meinen vollen Dank für die sehr herzliche und sehr sympathische Aufnahme auszusprechen, die mir und dem unter meinen Befehl gestellten Geschwader bereitet worden ist. Die Erinnerung an diesen herrlichen Empfang wird mir unvergeßlich sein. Ich schätze mich glücklich, auf Frankreich und seine Waffen zu Lande und zu Wasser zu toasten, und freue mich, der vollen Sympathie laut Ausdruck zu geben, die mir Ihre Person einflößt."

Präsident **Loubet** erwiderte:

„Ich bin tief gerührt über die Gefühle für die französische Republik und ihren Präsidenten, denen Sie soeben erneuten Ausdruck gegeben haben, sowie über die Sympathie, welche Sie für unsere Waffen zu Lande und zu Wasser bekundet haben. Ich brauche Ihnen nichts zu sagen über die Gefühle des französischen Volkes für das italienische; Sie kennen dieselben. Ich habe sie Ihnen bereits gestern ausgedrückt, aber ich will Ihnen noch die Versicherung geben: Wir sind tief gerührt durch den Beweis der Freundschaft, welchen Italien Frankreich giebt durch die Entsendung seines herrlichen Geschwaders. Ich trinke auf das Wohl des Königs und der königlichen Familie und auf die Wohlfahrt der schönen italienischen Marine; ich trinke schließlich auf Ihr persönliches Wohl und dasjenige Ihrer Familie."

Nach dem Frühstück besichtigte Präsident Loubet das Schiff auf Einladung des Herzogs von Genua. Beide sprachen von der Entwicklung, die in allen Ländern die Rüstung zu Lande und zu Wasser genommen und von der Vervollkommnung der anderen Waffen. Präsident Loubet bemerkte: „Es läge eine schreckliche Verantwortlichkeit darin, einen Krieg zu provociren." Der Herzog von Genua erwiderte: „Sie haben Recht, und ich glaube, daß solche Besuche geeignet sind, die Beziehungen der Völker unter einander herzlicher zu gestalten." Als Präsident Loubet nach herzlicher Verabschiedung vom Herzog von Genua den „Lepanto" verließ, brachen die Zuschauer auf den zahlreichen Fahrzeugen, die das Kriegsschiff umgaben, die Hüte und Taschentücher schwenkend, in Hochrufe auf Loubet, die französische Republik und auf Italien aus.

Im Laufe des Abends ging dem Präsidenten Loubet folgendes Telegramm des **Königs von Italien** als Erwiderung auf das seinige zu:

„Ich danke Eurer Excellenz bestens für Ihre liebenswürdigen Worte und für den meinem Onkel, dem Herzog von Genua, und dem italienischen Geschwader bereiteten Empfang. Die Königin schließt sich mir in dem Ausdrucke unseres Dankes für die Wünsche für unser Glück an. Ich bitte Eure Excellenz, meine aufrichtigsten Wünsche für Ihre Person und für die Wohlfahrt des Italien befreundeten Frankreich zu genehmigen. Victor Emanuel."

Die italienische Colonie in Toulon gab den französischen, russischen, spanischen und italienischen Offizieren und Unteroffizieren heute Nachmittag einen Punsch, zu dem auch die französischen und italienischen Admirale erschienen.

Ueber die weiteren Veranstaltungen wird uns telegraphirt:

Toulon, 12. April. (Tel.) Der Herzog von Genua wohnte gestern dem **Bankel** bei, welches ihm zu Ehren von der **Municipalität** gegeben wurde. In seinem Trinkspruch begrüßte der Maire den Herzog und die italienischen Marineoffiziere und hob hervor, die zahlreiche italienische Colonie in Toulon habe Beweise ihrer Anhänglichkeit gegeben, welche die Stadt herzlich erwidere. Auch der Vertreter der spanischen Marine gedachte der Maire in verbindlicher Weise und betonte, daß die Beziehungen der Stadt zu der spanischen Colonie die freundschaftlichsten seien. Desgleichen begrüßte der Bürgermeister die russische Flagge, welche seit dem 13. November 1893, jenem unvergeßlichen Tage, bei allen Kundgebungen als mit Frankreich verbunden erschienen sei. Toulon werde den denkwürdigen Augenblick niemals vergessen, in welchem Admiral Avellan daselbst eingetroffen war, als Träger einer hohen Mission.

Am Nachmittag machte Präsident Loubet mit den Ministern Lanessan, Delcassé und André eine 1½stündige **Fahrt mit dem Unterseeboot** „Gustave Zédé" und besichtigte die Werft von Lasenne, ein russisches Panzerschiff und den im Bau befindlichen russischen Kreuzer „Bayon".

Bei dem Abends von der Stadt Toulon gegebenen **Festmahl** sagte Loubet, der Glanz der Festtage sei der ganzen Bevölkerung mit zu verdanken, die er zu ihrer Einigkeit beglückwünsche. „Mögen Alle dazu beitragen, Frankreich in den Augen anderer Völker groß zu machen."

Nach herzlicher Verabschiedung vom Herzog von Genua ist Präsident Loubet gestern Abend 11½ Uhr abgereist.

Montelimar, 12. April. Präsident **Loubet** ist heute früh hier angekommen und von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt worden.

Aus China.

Berlin, 11. April. Zu der **Ermordung des Hauptmanns Bartsch** meldet ein Telegramm des „Berl. Lokalanz." aus Peking vom 10. d. M.: Bartsch, dessen Compagnie bereits die Sommerquartiere in der Nähe des Sommerpalastes bezogen hatte, kam zu Pferde nach Peking. Gestern Abend verließ er Peking wieder während eines heftigen Sandsturmes, um zu seiner Compagnie zurückzukehren. Seine berittene Ordonnanz hatte er schon vorher zurückgeschickt. Heute Morgen 8 Uhr 30 Min. wurde nun seine Leiche von zum Obercommando gehörenden Mannschaften, die fouragiren gingen, außerhalb der Stadt abseits von der breiten gepflasterten Straße liegend, gefunden. Bartsch hatte einen Schuß im Rücken, sonst war der Körper in keiner Weise verstümmelt, auch lagen keinerlei Anzeichen für einen Raubmord vor. Die Leiche wurde in die Stadt gebracht und einer genauen Untersuchung unterzogen. Dabei stellte sich heraus, daß die Kugel, die von einem **8 Millim. - Revolver älterer Construction** herrührte, seitlich in den Rücken gedrungen war, die Leber durchbohrt und **edle Theile verletzt hatte,** so daß der Tod sehr schnell eingetreten sein mußte. Das Geschoß war durch den Körper gegangen und vorne in der Brust stecken geblieben, wo man es auch fand. Man nimmt an, daß der Hauptmann im Sandsturm vom Wege abgekommen und **von chinesischen Mördern vom Pferde heruntergeschossen** worden ist. Das Pferd war verschwunden. Rock und Hemde waren vorne an der Brust aufgerissen, wahrscheinlich durch Bartsch selbst, der nach seiner Verwundung nach Luft rang. Die Börse hing zur Tasche heraus, enthielt 200 Mk. und 8 Dollars und war anscheinend unberührt. Eine energische Untersuchung ist im Gange. Die Annahme, daß ein Chinese aus einem Versteck den Hauptmann Bartsch ermordete, wird aufgegeben. Die Revolverkugel drang von unten in den Unterleib. Sechs Augenzeugen wurden verhaftet.

Noch ein vom Wolff'schen Telegraphenbureau zurückbehaltener Passus in der Erklärung der russischen Regierung im Petersburger „Regierungsboten" wird vom „Vorwärts" bekannt gemacht. In der historischen Einleitung wird nämlich ausgeführt, daß von dem deutschen Vertreter eine **Expedition nach Singanfu** oder andere Gewaltmaßregeln vorgeschlagen worden seien, um den Hof zur Rückkehr nach Peking zu zwingen. Der russische Gesandte legte im Auftrage seiner Regierung Protest gegen ein solches Vorgehen, überhaupt gegen alle Zwangsmaßregeln ein, hat auch an den Verhandlungen über die Bestrafung der chinesischen Würdenträger, nachdem sie mit ihrem Antrag auf Ersatz der Todesstrafe durch eine andere beliebig strenge Strafe nicht durchgedrungen war, nicht mehr Theil genommen.

Der Erlaß des Kaisers von China zum Schutz der Fremden, wie er in § 10 der Friedensbedingungen der Mächte gefordert wurde, ist am 15. Febr. in der amtlichen chinesischen „Pekinger Zeitung" erschienen. Es heißt darin u. a.: Trotz wiederholter kaiserlicher Befehle seien immer wieder Belästigungen von wissenschaftlichen Reisenden, Kaufleuten und Missionaren, die „über die Meere und Berge gekommen seien, um die Leute zum Guten zu mahnen, in allen Theilen des Reiches vorgekommen, da die Ortsbehörden im Inneren zu dumm oder zu nachlässig seien." „Es lag an unseren geringen Fähigkeiten", heißt es dann wörtlich, „daß wir nicht im Stande waren, die unwissende Bevölkerung auf den richtigen Pfad zu leiten, weshalb wir ungeheure Fehler verschuldet haben." So könne es nicht mehr weiter gehen, und da Hunderttausende von chinesischen Auswanderern über See ihr Leben und den Erfolg ihrer Arbeit nur dem Schutze der Mächte dankten, „und da China sich rühmt, ein civilisirtes Land zu sein, so muß es gegen die hier lebenden Ausländer die Pflichten des Wirthes gegen seine Gäste erfüllen". Daher ergehe noch einmal an alle bürgerlichen und militärischen Behörden der Provinzen der Befehl des Kaisers, bei allen Belästigungen oder Schädigungen der Fremden sofort strengstens einzugreifen, die Schuldigen ohne Rücksicht zu bestrafen, unbeirrt durch den mißbräuchlichen Vorwand der Schuldigen, aus Vaterlandsliebe gehandelt zu haben, und diesen neuen Befehl durch Anschlag und Drucklegung dem Volke bekannt zu geben. Beamte, die nicht nach dieser Vorschrift handeln, sollen abgesetzt werden und der Möglichkeit verlustig gehen, jemals wieder Anstellung im Staatsdienste zu finden.

Vom Boerenkriege.

Englischen Nachrichten zufolge hätten die Boerenführer **Herzog** und **Brand** bei ihrem Einfalle in die Capcolonie in erster Linie die Aufgabe gehabt, die Atlantische Küste im Westen der Capcolonie zu erreichen, um hier die **Einschmuggelung von Kriegsbedarf,** vor allem von Gewehren, die in geheimnißvoller Weise in Lambertsbai oder der St. Helenbucht gelandet werden sollten, zu ermöglichen. Die Boerencommandos sind jedoch bekanntlich wieder rückwärts gegangen und ihre Mission wird somit englischerseits als gescheitert erklärt. In südafrikanischen Kreisen herrscht, wie der Correspondent der „Fft. Ztg." schreibt und neulich auch Präsident Krüger ausgesprochen hat, eine andere Ansicht. Darnach hätten die Boeren keine Waffen von der Küste, sondern **frische Pferde** von den capländischen Volksgenossen holen sollen. Das ist ihnen denn auch in hervorragender Weise gelungen, denn es wird nicht einmal von englischer Seite geleugnet, daß die Boeren sich überreichlich mit Pferden versehen hätten. Nach dem geglückten Streifzuge sahen sie sich aber in ihrer rückwärtigen Verbindung mit dem Freistaate bedroht, ja sie schienen rettungslos der englischen Uebermacht verfallen, die sich in ihrem Rücken, an der Nordgrenze der Capcolonie in weiter Linie zusammen gezogen hatte. Da war es wieder Dewet, der es unternahm, die Kameraden herauszuhauen. Wie er die gesammten englischen Heere auf sich concentrirte, lange Zeit hin und her irreführte, bis dieselben erschöpft liegen blieben und schließlich Dewet sowohl wie Brand und Herzog mit leichterer Mühe entkommen konnten — ist hinlänglich bekannt. Aber wie dem nun auch sei, praktischen Erfolg hat das Bravourstückchen den Boeren kaum gebracht. Die eigene Haut haben sie zwar gerettet, aber die Pferde, deren wegen das ganze Unternehmen veranstaltet worden sein soll, sind dabei recht schlecht weggekommen und dürften sich kaum als des Preises würdig erweisen.

Von Amerika sind **für England** bisher **68 750 Pferde** und **Maulthiere nach Südafrika** verschifft worden und 7000 weitere stehen zur Verschiffung bereit. Im ganzen hat das englische Kriegsministerium für in den Vereinigten Staaten gekaufte Pferde, Maulesel und Nahrungsmittel bisher 100 Mill. Mk. ausgegeben. Ein Deserteur von den in Kakamas stehenden **Aufständischen aus der Capcolonie** berichtet, ein Boerencommando unter Frooneman, welcher seinerzeit aus der Gefangenschaft in Capstadt entkommen war, sei in Kakamas eingetroffen. Das Commando zähle etwa 200 Mann.

Lord **Kitchener** hat dem Kriegsministerium mitgetheilt, daß **24 Volunteer-Compagnien** durch die eingetroffenen Verstärkungen für die Heimkehr disponibel geworden sind. Arrangements seien im Gange, um in kurzer Zeit weitere Compagnien heimzusenden.

Die Abreise des Präsidenten Krüger nach Amerika ist, wie einem Berliner Blatt aus Haag gemeldet wird, endgiltig auf den 31. Mai, von Rotterdam aus, festgesetzt worden.

Frankfurt a. M., 11. April. Eine Meldung der Capstadter Correspondenten der „Frankf. Ztg." bestätigt, daß in **den Reihen der Boeren starke Verzagtheit herrscht,** nachdem die Aufwiegelung der Capcolonie gescheitert ist. Dieser Mißerfolg war mit einer moralischen Niederlage verbunden. Auch **Dewets** Zustand ist besorgnißerregend. Der Führer ist von Anstrengung und Verzweiflung derart **niedergedrückt,** daß seine Verstandeskräfte gelitten haben. Dewet fühlt sich inmitten des eigenen **Heeres** seines Lebens nicht sicher, er hat sich deshalb mit einer Leibwache auserwählter Leute umgeben, die ihn Tag und Nacht beschützt. In seinem **Heere** werden Stimmen laut, die ungestüm auf **Frieden** drängen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 11. April. **[Zu den Jagddispositionen des Kaisers.]** Wie bereits gemeldet, wird der Kaiser demnächst als Gast des jungen Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar auf der Wartburg bei Eisenach erwartet, wo der Monarch an einigen Tagen der **Fasanenjagd** obzuliegen gedenkt. Im Anschluß hieran wird der Kaiser bei seinem Jugendfreunde, dem **Patronatsherrn** Grafen v. Görtz auf Schlitz bei **Fulda** eintreffen, um im dortigen Jagdrevier die Auerhahnjagd auszuüben. Der Aufenthalt daselbst ist ebenfalls auf mehrere Tage vorgesehen. Schließlich beabsichtigt der Kaiser, Ende Oktober d. Js. zu einem Jagdbesuche bei dem Fürsten von Pleß auf dessen Besitzung in Oberschlesien zu reisen; dort ist eine Jagd auf Rebhühner geplant.

Berlin, 12. April. Die Enthüllung des **Bismarckdenkmals** vor dem Reichstagsgebäude ist nunmehr endgiltig für den 10. Mai, den Tag des Frankfurter Friedensschlusses, in Aussicht genommen.

— Der „Voss. Ztg." zufolge werden in **Wien** für die Ankunft des **deutschen Kronprinzen** überall **Vorbereitungen** getroffen. Besonders groß ist der Ansturm um Einlaßkarten **zur Prunkvorstellung,** die am Sonntag Abend in der Hofoper stattfindet. Zur Aufführung gelangen der erste Act der „Königin von Saba" und das Ballet „Die Braut von Korea"; letzteres wurde stark gekürzt, denn die ganze Vorstellung darf nur zwei Stunden währen. An diesem Abend wird Director Mahler das erste Mal nach seiner Krankheit dirigiren. Ebenso bemüht sich das Publikum um Karten zu der großen **Truppenschau,** die so glanzvoll sein wird wie zur Zeit der Anwesenheit des Zaren. Während der ganzen Dauer des Aufenthalts des Kronprinzen darf die Mannschaft nur in Paradeuniform die Straße betreten. Am Sonntag Vormittag gleich nach seiner Ankunft nimmt der Kronprinz an dem **Gottesdienst** in der evangelischen Kirche in der Dorotheengasse Theil. Die Predigt wird Pfarrer Paul v. Zimmermann halten.

— Zur Lösung der **Arbeiterwohnungsfrage** in Spandau hat sich der **Kriegsminister von Goßler** auf die von den Arbeitern der Militärwerkstätten eingereichte Petition dahin geäußert, daß er erst beabsichtigt habe, aus den Summen, die durch Verkauf von Festungsterrain gewonnen würden, größere Mittel für den Bau von Arbeiterwohnhäusern in Haselhorst flüssig zu machen. Der in der Petition für den Bau von Arbeiterwohnungen in der Stadt selbst angeführte Grund, daß die Kauf- und Steuerkraft der Arbeiter der Commune erhalten bleiben soll, sei für ihn nicht ausschlaggebend gewesen, da er gerade in Spandau für seine socialpolitischen Maßnahmen wenig Verständniß und Entgegenkommen gefunden habe. Um so berechtigter erscheine ihm aber der Wunsch der Arbeiter, in keiner für sich abgeschlossenen Arbeiterstadt wohnen zu wollen, um sich die Möglichkeit des Verkehrs mit anderen Bevölkerungsklassen zu wahren, wodurch ihnen die Gelegenheit zu geistiger Anregung und Fortbildung gegeben werden könne, und sie auch in der Lage wären, ihre Kinder gegebenenfalls in höhere Schulen zu schicken.

— Gegen die „**Staatsbürgerzeitung**" schweben anläßlich der **Konitzer Vorgänge** von Behörden und Privatpersonen insgesammt **27 Beleidigungsklagen,** welche, zu einer Strafthat vereinigt, Ende April oder Anfang Mai in Berlin zur Verhandlung kommen.

* **[Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Sultan.]** Wie man aus Konstantinopel berichtet, hatten die zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Sultan anläßlich des jüngsten Erdbebens in Konstantinopel ausgetauschten Depeschen folgenden Wortlaut:

„Tief bewegt habe ich von der Gefahr Kenntniß erhalten, in der sich Eure Majestät während des Beiramfestes befand, und wie sichtlich der Allmächtige das kostbare Leben Eurer Majestät beschützt hat. Indem ich Eurer Majestät meine aufrichtigsten Glückwünsche zur Errettung aus der Gefahr darbringe, kann ich meine Bewunderung über Eurer Majestät Verhalten und den Beweis von Muth, den Sie ihren Unterthanen und den anwesenden Fremden gegeben, nicht verhehlen. Ich bete zu Gott, daß er Eure Majestät in seinen gnädigen Schutz nehme. Wilhelm."

Der Sultan erwiderte hierauf:

„Mit lebhafter Freude habe ich das Telegramm entgegengenommen, das Eure Majestät in Folge des Erdbebens am vergangenen Sonntag an mich zu richten die Güte hatten. Immer dem göttlichen Willen unterworfen, habe ich nur die entsprechende Haltung eingenommen. Ich danke dem Allmächtigen, daß er in seiner unendlichen Güte mich, sowie hunderte Personen aus dieser Gefahr errettet hat und ich bete zu ihm, daß er Eure Majestät und alle Welt vor ähnlichen Gefahren bewahre. Tief gerührt und beglückt von den Gefühlen aufrichtiger Sympathie, welche mir Eure Majestät auch bei diesem Anlasse wieder bewiesen, bitte ich Eure Majestät, meinen ganz besonderen Dank entgegenzunehmen. Abdul Hamid."

* **[Zum Hof- und Hausmarschall des Kaisers]** ist an Stelle des Freiherrn von und zu Egloffstein der Kammerherr **v. Trotha** ernannt worden. Dem neuen Hofmarschall, dem das Prädicat „Excellenz" verliehen wurde, sind Hofküche und Hofkellerei, Silberkammer und Weißzeugkammer unterstellt worden. **Herr v. Trotha** hat sein Amt bereits angetreten.

* **[Provinzialdotationen.]** Durch das neue Provinzialdotationsgesetz soll nach Blättermeldungen die Dotation für Schleswig-Holstein und Hannover auf 500 000 und 600 000 Mk. erhöht werden. Die beiden bedürftigsten preußischen Provinzen Westpreußen und Posen sollen 1 400 000 und 1 100 000 Mk. zu ihrer bisherigen Unterstützung hinzubekommen.

* **[Eisenbahnunfälle.]** Im Monat Februar d. J. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der baierischen — 36 Entgleisungen auf freier Bahn **(davon 18 bei Personenzügen), 31 Entgleisungen in Stationen (davon 11 bei Personenzügen),** 5 Zusammenstöße auf freier Bahn (davon 3 bei Personenzügen), 16 Zusammenstöße in Stationen (davon 4 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 3 Bahnbedienstete getödtet, 18 Reisende und 11 Bahnbedienstete verletzt. Von den Entgleisungen ist ein großer Theil durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse verursacht worden.

* **[Ein humoristisches Nachspiel]** hat der **Ausstand der Setzer** bei der **socialdemokratischen „Volksztg." in Leipzig** gehabt. An den Leipziger Anschlagsäulen prangte eine riesengroße Ankündigung und Empfehlung der socialdemokratischen „Volkszeitung", worin auch betont wird, daß nur ein Abonnement auf das genannte Blatt vor den Gefahren der „kapitalistischen Versumpfung" schütze. Gleich darunter aber haben die Buchdrucker ein großes Plakat „Zur Aufklärung" anschlagen lassen, in welchem auseinandergesetzt wird, wie Theorie und Praxis in der „Volkszeitung" zweierlei sei; denn sie werde von Streikbrechern hergestellt und der Betrieb sei für die der deutschen Buchdruckerorganisation angehörigen Setzer und Drucker gesperrt.

* **[Ausstand bei den Berliner Mörtelwerken.]** Am Mittwoch sind die Arbeiter und Kutscher der Berliner Mörtelwerke aufs neue in den Ausstand getreten, und zwar wegen Nichtinnehaltung des von dem Gewerbegericht abgeschlossenen Einigungsvertrages. Der Streik in dem Betriebe, bei dem das gesammte Baugewerbe interessirt ist, wurde seiner Zeit beigelegt, nachdem den Ausständigen ein Theil der Forderungen bewilligt war. Als die Vertrauensleute daraufhin die Entlassung der sogenannten Streikbrecher forderten, wurde ihnen das vom Inspector namens der Direction abgeschlagen. Alle Arbeiter und Kutscher legten sofort die Arbeit nieder und haben das Gewerbegericht von dem Verstoß gegen die Einigungsbedinguggen in Kenntniß gesetzt.

* **[Zur Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse.]** Zu den von uns mitgetheilten Ministerial-Erlassen zur Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse in Preußen bemerkt die „Soc. Praxis", das Organ des früheren Handelsministers v. Berlepsch:

„Die hier empfohlenen Maßnahmen stellen im wesentlichen die Aufgaben dar, welche der Staat den Gemeinden in der Wohnungspolitik zuweisen will. Sie sind durchaus erprobte, vielfach schon in Anwendung gebrachte Mittel, von deren planmäßiger Durchführung an sehr vielen Orten gewiß eine Linderung der Wohnungsnoth zu erwarten ist, falls es den Regierungspräsidenten gelingt, die Widerstände des in zahlreichen Stadtverwaltungen herrschenden Haus- und Grundbesitzerthums zu brechen. Wir vermissen in der Reihe der vorgeschlagenen Maßnahmen indessen zwei besonders wichtige: den Erlaß von Bauordnungen, die den Boden- und Miethswucher einschränken, und die Einrichtung von Wohnungs-Inspectionen, die dauernd für die Befolgung der hygienischen Vorschriften in den Wohnungen sorgen. Möglicherweise behält der Staat diese beiden Aufgaben sich selbst vor und wird sie in das zu Eingang des Erlasses an die Regierungspräsidenten in Aussicht gestellte „umfassende gesetzliche Vorgehen" aufnehmen, das in Vorbereitung begriffen ist. In dem Erlasse an die Oberpräsidenten wird die amtliche Unterstützung der Privatinitiative auf dem Gebiete des Wohnungswesens empfohlen und die Regelung der Unterbringung von Arbeitern in Massenquartieren der Unternehmer vorgeschrieben — auch hier in durchaus zweckentsprechender Weise."

Das Blatt begrüßt es schließlich, wie wir, mit lebhafter Befriedigung, daß in Preußen die Wohnungsfrage aus dem Stadium der Erwägungen in das Gebiet der That gerückt ist, und hofft, daß die gegebenen Anregungen überall verständnißvolle Aufnahme und energische Ausführung finden. Mit gesteigertem Interesse wird man nunmehr den vom Staate in Aussicht genommenen gesetzlichen Maßnahmen in der Wohnungsfrage entgegensehen.

* **[Ob eine Frau ihren Mädchennamen führen darf?]** Hinsichtlich dieser Frage ist das Urtheil lehrreich, das unterm 13. März d. J. vom Amtsgericht Hamburg gegen die socialdemokratische Agitatorin Frau Dr. Luxemburg ergangen ist. Frau Dr. Luxemburg führt ihren Mädchennamen Luxemburg, obwohl sie verheirathet ist und Lübeck heißt. Sie wurde in Hamburg dieserhalb unter Anklage gestellt, aber freigesprochen. Das Erkenntniß liegt jetzt im Wortlaut vor. Es gelangt, wie wir dem „Vorw." entnehmen, aus zwei Gründen zur Freisprechung, die beide für weitere Kreise von grundsätzlichem Interesse sind. Der Grund, der zur Freisprechung geführt hat, ist der: Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch verliert eine Frau durch ihre Verheirathung nicht ihren Mädchennamen. Bedient sie sich desselben, so bedient sie sich eines ihr zukommenden Namens. Denn sonst wäre es unerklärlich, weshalb eine geschiedene Frau nach § 1577 des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Wiederaufnahme ihres früheren Namens befugt ist, weshalb ferner nach § 1706 das außereheliche Kind einer verheiratheten Frau den Mädchennamen der Mutter erhält, und daß eine Ehefrau nach § 12 des Bürgerlichen Gesetzbuchs der widerrechtlichen Annahme ihres Mädchennamens durch andere entgegentreten kann. Selbst wenn man dieser Ansicht aber nicht beipflichten sollte, führt das Urtheil ferner aus, mußte man deshalb — in diesem besonderen Falle — zur Freisprechung gelangen, weil es „offenbar der Angeklagten garnicht in den Sinn gekommen ist, die Polizeibehörde über ihre Person zu täuschen, zumal sie ihren vollständigen Namen in dem Hotel, wo sie abgestiegen war, angegeben hatte, eine Thatsache, die der Polizeibehörde kaum unbekannt sein kann".

Potsdam, 12. April. Der **König von Württemberg** traf heute Vormittag zum Besuche seiner Tochter, der Erbprinzessin zu Wied, hier ein.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. April.

Wetteraussichten für Sonnabend 13. April: und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Abwechselnd Niederschläge feuchtkalt; lebhafte Winde. Sturmwarnung.

Sonntag, 14. April: Wolkig, theils heiter. Kühl. Lebhafter Wind. Nachtfrost.

Montag, 15. April: Veränderlich, kühl. Starker Wind. Sturmwarnung.

Dienstag 16. April: Meist bedeckt, starke Winde. Niederschläge. Zunehmende Temperatur. Nachtfrost.

* **[Kommandowechsel.]** Korvetten-Kapitän v. Witzleben hat vorgestern das Kommando des Panzerschiffes „Odin“ von dem Korvetten-Kapitän Schwartzkopff in Neufahrwasser übernommen.

* **[Bau neuer Panzerschiffe.]** Für die Vergebung des noch ausstehenden **Neubaues von zwei Linienschiffen** stehen jetzt, wie unser Marine-Correspondent in Berlin per Draht meldet, zur engeren Wahl die Germaniawerft bei Kiel, die Vulcanwerft in Stettin und die Schichauwerft in Danzig. Der Zuschlag soll demnächst ertheilt werden.

* **[„Kaiser Barbarossa“.]** Die Indienststellung des neuen Panzerschiffes „Kaiser Barbarossa“ auf der Danziger Schichauwerft, welche Mitte April erfolgen sollte, ist in Folge des Unfalls des Panzerschiffs „Kaiser Friedrich III.“ abermals verschoben worden, jedoch soll die Indienststellung noch innerhalb der ersten Hälfte dieses Sommers stattfinden.

* **[Westpreußische Handwerkskammer.]** Die zweite diesjährige Vollversammlung der westpreußischen Handwerkskammer wird, wie nunmehr bestimmt ist, am 30. April im großen Saale des Landeshauses abgehalten werden.

* **[Realschullehrer Schultze †.]** In dem hohen Alter von fast 84 Jahren starb gestern Abend der seit ca. zehn Jahren im Ruhestande lebende langjährige Lehrer an der St. Johannisschule Herr Schultze. Der Dahingeschiedene hat über 50 Jahre im Lehramt gewirkt, den weitaus größten Theil dieser Zeit als Lehrer namentlich für Naturgeschichte und Naturkunde an der hiesigen Johannisschule, an welcher er alle Stadien der neueren Entwicklung dieser Lehranstalt von der höheren Bürger- zur Realschule und demnächst zum Realgymnasium mit durchgemacht hatte. Herr Schultze, ein eifriger Naturfreund und Sammler, war früher auch im Vereinsleben vielfach anregend thätig und seine naturgeschichtlichen Vorträge gehörten zu den beliebtesten und populärsten. Den Bestrebungen und Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft hat er ebenfalls eine langjährige verdienstvolle Mitwirkung gewidmet. Der anspruchslose, biedere Lehrer-Veteran ist wohl bei allen, die einst im Leben wie im Wirken ihm näher standen, noch in der freundlichsten Erinnerung.

* **[Stauerstreik.]** In Betreff des Ausstandes der hiesigen Schiffsstauer hat sich seit gestern nichts geändert. Die Arbeitgeber sind entschlossen, an der Bedingung der Arbeitsfreiheit von Stauern, welche der Fachorganisation nicht angehören, festzuhalten, während sie den Lohnforderungen der Arbeitnehmer entsprechen wollen. Die Ent- und Beladung von Schiffen, soweit sie dringlich ist, wird auch heute mit Schiffsmannschaften und anderen Hilfskräften fortgesetzt.

* **[Schankstätten in Langfuhr.]** Eine Anzahl Männer und Frauen aus Langfuhr und Danzig hatte sich vor längerer Zeit in einer Petition an den Herrn **Oberpräsidenten v. Goßler** mit einer **Beschwerde** gegen die vielen Schankstätten gewandt. Darauf ist soeben folgende **Antwort** ertheilt worden:

„Die an mich gerichteten Eingaben vom 16. Dezember v. J. und 9. Januar d. J. haben mir Veranlassung gegeben, die Schankverhältnisse auf der Strecke Langfuhr - Hauptstraße - Kreuzung - Eschen-Kastanienweg bis zur Husaren-Kaserne zu prüfen. Daß sich auf dieser kurzen Strecke elf Lokale befinden, in welchen Spirituosen käuflich abgegeben werden, ist eine keineswegs erfreuliche Thatsache. Sie irren indessen in der Annahme, daß seitens der bei der Concessionirung betheiligten Behörden nicht mit der erforderlichen Sorgfalt verfahren sei. Diese Behörden haben vielmehr in allen diesen Concessionsfällen nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren und ich muß den gegen sie erhobenen Vorwurf der geringen Sorgfalt zurückweisen. Wenn Sie besonders die Concessionirung in dem Grundstück Langfuhr Hauptstraße 58 hervorheben, so konnte der Concessionsantrag schon deshalb nicht abgelehnt werden, weil auf dem Grundstück eine Realschankgerechtigkeit ruht. Was die Bedürfnißfrage bei der Prüfung von Concessionsgesuchen anbetrifft, so verweise ich auf die Bestimmungen des § 33 der Reichsgewerbeordnung mit dem Bemerken, daß die hiesige Stadtverordneten-Versammlung von dem Rechte, ein Ortsstatut zu erlassen, bisher keinen Gebrauch gemacht hat, trotzdem es an Anregungen dazu nicht gefehlt hat. Daß der von Ihnen erwähnte bedauerliche Ueberfall des Oberpräsidialrathes a. D. Hrn. v. Pusch mit den erwähnten Schankstätten in einem mittelbaren Zusammenhange stände, ist durch die stattgehabte Untersuchung nicht erwiesen, auch haben sich die von Ihnen angeführten Straßenscenen, den angestellten Ermittelungen zufolge, in einem erfreulicherweise doch nur weit geringeren Umfange zugetragen. Dem übermäßigen Alkoholgenusse und den daraus sich ergebenden traurigen Folgen entgegen zu wirken, betrachten alle Verwaltungs-Behörden innerhalb der ihnen durch die Gesetze gegebenen Befugnisse mit als ihre Aufgabe.“

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen heute folgende Meldungen über Wasserstände vor: Thorn 2,88, Fordon 2,84, Culm 2,76, Graudenz 3,16, Kurzebrack 3,62, Pieckel 3,46, Dirschau 3,76, Einlage 2,94, Schiewenhorst 2,56, Marienburg 2,78, Wolfsdorf 2,68 Meter.

* **[Untersuchung der westpreußischen Wasserläufe.]** Im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe weilt bekanntlich behufs Untersuchung der Wasserverhältnisse der Provinz Westpreußen **Herr Professor Holz** aus Aachen hier. Es sollen bei dieser Untersuchung nicht nur größere Flußläufe, darunter Radaune und Brahe, welch letztere an der Schleuse in Mühlhof noch namhafte bisher unbenutzte Kräfte besitzt, berücksichtigt, sondern auch die kleineren Wasserläufe in den Kreis der Untersuchung gezogen werden. Bei den letzteren ist namentlich die Feststellung erwünscht, welche von ihnen sich etwa zur Ausnutzung durch Betriebe der Kleineisen-Industrie oder ähnlicher Gewerbe mit geringem Kraftbedarf besonders eignen und welche Verbesserungen an den hierfür in Betracht kommenden Gefällstrecken angebracht erscheinen. In der gestern unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsraths Busenitz bei dem hiesigen Oberpräsidium abgehaltenen Conferenz ist nun folgendes Programm für Herrn Professor Holz entworfen worden:

Vom 12. bis 20. d. Mts. Bereisung der Wassergebiete der Radaune, Ferse und des Rhedaflusses. Vom 21. bis 27. d. Mts. Bereisung des Gebietes des Schwarzwassers sowie, wenn angängig, noch der Höhenflüsse bei Elbing. Vom 28. d. Mts. bis 4. Mai Bereisung der Gebiete der Sorge, der Heiligenmühler Bache und der Liebe. Vom 5. bis 11. Mai Gebiete der Brahe und des Küddowflusses. Vom 12. bis 18. Mai Gebiet der Gardenka, Ossa, Welle, Drewenz, Sittnow-Kanal und kleine Bache.

Ob im einzelnen sich dieser Plan in allen Punkten aufrecht erhalten lassen wird, ist noch nicht vorauszusehen, da die Reisen sich verkürzen event. aber auch verlängern können. Die betreffenden Behörden, Landräthe und Magistrate werden von den Herrn Professor Holz begleitenden Beamten des betreffenden Meliorationsbauamtes von ihrem Eintreffen möglichst frühzeitig in Kenntniß gesetzt werden, ebenso, so weit angängig, die Interessenten, welche mit ihren Wünschen auf Besichtigung bisher hervorgetreten sind. Etwaige weitere Anträge sind am zweckmäßigsten an die betreffenden Meliorationsbauämter zu richten.

* **[Prämiirung ländlicher Arbeiter und Dienstboten.]** Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen hat auf Antrag der betreffenden Arbeitgeber nachstehend verzeichneten Personen nach längerer ununterbrochener treuer Dienstzeit bei ein und derselben Herrschaft bezw. auf einer Stelle Medaillen und Ehrendiplome verliehen:

Bei Hrn. Majoratsbesitzer v. Paleski-Spengawsken (Kreis Pr. Stargard) erhielten je eine silberne Medaille Schäfer Dickert (47 Jahre), Hirt Sadschewski (45 Jahre), Hirt Schneck (45 Jahre), Schäfer Meckkowski (44 Jahre), Instmann Josef Danowski (40 Jahre), Arbeiter Poblotzki (40 Jahre), Förster Rietz (40 Jahre), Förster Schwarz (39 Jahre), Schmiedemeister Eschner (37 Jahre), Stellmachermeister Rietz (37 Jahre), Hirt Katotzki (35 Jahre), je eine bronzene Medaille Ratheier Theßmer (28 Jahre), Stellmachermeister Schwarz (27 Jahre), Hirt Walaschewski (27 Jahre), Knecht Moretzki (27 Jahre), Schäfer Kratzke (27 Jahre), Schäfer Domrös (26 Jahre); bei Herrn Geh. Regierungsrath Landrath v. Auerswald-Faulen (Kreis Rosenberg) je eine silberne Medaille Schäfer Raase (43 Jahre), Knecht Papziener (38 Jahre), Instmann Philipp (38 Jahre), Hofmann Ehlert (36 Jahre), Hirt Lindner (36 Jahre), Knecht Wilhelm Papziener (35 Jahre), Knecht Poddau (34 Jahre), Hofmann Wichmann (33 Jahre), Kutscher Fischer (30 Jahre); bei Frau Rittergutsbesitzer v. Poblocka-Robakau (Kreis Neustadt) die silberne Medaille Kutscher Szymich (37 Jahre); auf dem Gute Osterwick (Kreis Konitz) die bronzene Medaille Kutscher Schill (27 Jahre); bei Herrn Amtsrath Prützmann-Krottoschin (Kreis Löbau) die silberne Medaille Kutscher Ormanski (38 Jahre); bei Herrn Rittergutsbesitzer Pieschel-Gr. Thiemau (Kreis Graudenz) die silberne Medaille Nachtwächter Falkowski (42 Jahre), Ehrendiplome: Kutscher Ziltz (22 Jahre), Instmann Ockocki (20 Jahre), Stubenmädchen Saß (20 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Prohl-Glabitsch (Kreis Danziger Niederung) die silberne Medaille Instmann Luccas (31 Jahre); bei Herrn Graf von Brünneck-Belschwitz (Kreis Rosenberg) die silberne Medaille Schweinefütterer Stein (36 Jahre), Nachtwächter Borowski (36 Jahre), Pferdeknecht Wilkewitz (30 Jahre), Nachtwächter Stein (30 Jahre), die bronzene Medaille Hofmann Chall (29 Jahre), Schafmeister Gruhn (29 Jahre), Schmied Dalley (28 Jahre), Röhrenleger Kufall (26 Jahre), Ehrendiplome: Hofmann Klein (23 Jahre), Hofmann Wollenschläger (22 Jahre), Schäfer Weigt (21 Jahre), Pferdeknecht Jansel (21 Jahre), Waschfrau Brandt (20 Jahre); bei Frau Rittergutsbesitzer v. Parpart-Kl. Katz (Kreis Neustadt) die silberne Medaille Arbeiter Helandt (33 Jahre), ein Ehrendiplom Nachtwächter Witt (21 Jahre); bei Herrn Rittergutsbesitzer Beyrich-Zandersdorf (Kreis Konitz) die silberne Medaille Wirth Windorpski (40 Jahre), Kutscher Kantak (37 Jahre), Stellmacher Wenzlaff (31 Jahre), Tagelöhner Ladwig (33 Jahre), Tagelöhner Lilz (40 Jahre), Kuhfütterer Schill (33 Jahre), Waldwärter Dobrindt (35 Jahre), die bronzene Medaille Fornal Windorpski (27 Jahre), Tagelöhner Kandetzki (26 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Stobbe-Ornassau (Kreis Dirschau) Kutscher Kuchanny die silberne Medaille (46 Jahre), Instmann Haase die bronzene Medaille (27 Jahre); bei Frau Wittwe Moeller-Steegnerwerder (Kreis Danzig-Niederung) die silberne Medaille Knecht Marschall (39 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Pohlmann-Rückenau (Kreis Marienburg) die silberne Medaille Arbeiter Bersuch (44 Jahre); bei Herrn Hofbesitzer Hannemann-Kl. Mausdorf die silberne Medaille Arbeiter Klein (46 Jahre); bei Herrn Kammerherrn v. Tiedemann-Brandis-Wojanow (Kr. Danzig-Höhe) die silberne Medaille Kuhfütterer Neumann (32 Jahre) und Schäfer Jäkel (35 Jahre); bei Herrn Rittergutsbesitzer Schulemann-Gr. Leistenau (Kreis Graudenz) die silberne Medaille Förster Neumann (40 Jahre), Arbeiterin Heinrichofska (30 Jahre), Nachtwächter Wodetzki (32 Jahre), die bronzene Medaille Instmann Mertins (28 Jahre), Fütterer Rosenau (28 Jahre), die Rentenempfänger Budzinski (28 Jahre) und Bendig (26 Jahre), Ehrendiplome Pferdeknecht Kischel (21 Jahre), Instmnnn Kaminski (21 Jahre), Arbeiterin Bendig (20 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Chall-Luisenforst (Kreis Graudenz) Ehrendiplome Fütterer Lewandowski (24 Jahre) und Rentenempfänger Lewandowski (23 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Grothe-Biesterfelde (Kreis Marienburg) die bronzene Medaille Arbeiter Bark (26 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Friesen-Biesterfelde (Kreis Marienburg) die silberne Medaille Kutscher Meyer (43 Jahre); bei Herrn Rittergutsbesitzer v. Hartmann-Hoffstädt (Kreis Dt. Krone) die silberne Medaille Fütterer Daugs (39 Jahre), ein Ehrendiplom Kutscher Jahnke (20 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Wolff-Kl. Lesewitz (Kreis Marienburg) die silberne Medaille Instmann Petrowski (46 Jahre); bei Herrn Rittergutsbesitzer Kurtius-Alljahn (Kreis Marienwerder) die silberne Medaille Arbeiter Klein (47 Jahre), Walinski, Johann (43 Jahre), Walinski, Stanislaus (40 Jahre), Pflüger Sikorra (37 Jahre), die bronzene Medaille Nachtwächter Rompkowski (26 Jahre), Instmann Sikorra (26 Jahre), Hirt Lütza (25 Jahre), Ehrendiplome Instmann Kraska (23 Jahre), Gespannwärter Oberland (21 Jahre) und Zimmermann Brakopp (21 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Flemming-Kl. Malsau (Kreis Dirschau) die silberne Medaille Hofmeister Biletzki (45 Jahre) und Arbeiter Bonkowski (31 Jahre), die bronzene Medaille Stellmacher Biletzki (28 Jahre), Arbeiter Sobbolewski (25 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Tilk-Rüdigsheim (Kreis Thorn) die bronzene Medaille Stellmacher Wilinski (29 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Reuschel-Osterwick (Kreis Konitz) die bronzene Medaille Hofmeister Pinske (25 Jahre); bei Herrn Mühlenbesitzer Rogge-Pillamühl (Kreis Tuchel) die silberne Medaille Wirthin Rietz (30 Jahre); bei Herrn Ringe-Neumünsterberg (Kreis Marienburg) die silberne Medaille Vorarbeiter Philipp (33 Jahre); auf dem Gute Klein-Schlanz (Kreis Dirschau) die silberne Medaille Hofmeister Olschewski (49 Jahre); bei Herrn Gutsbesitzer Burandt-Gr. Trampken (Kreis Danzig-Höhe) ein Ehrendiplom Privatförster Ordowski (20 Jahre); bei Herrn Rittergutsbesitzer Hannemann-Hohensee (Kreis Putzig) die silberne Medaille Deputant Gorselitz (44 Jahre), die bronzene Medaille Tagelöhner Leßnau (26 Jahre); bei Herrn Gutspächter Heine-Gerdin (Kreis Dirschau) die silberne Medaille Hirt Natzel (38 Jahre), Hofmeister Staneck (37 Jahre), Deputant Thoms (30 Jahre), die bronzene Medaille Instmann Wasiliewski (28 Jahre), Hofmeister Libutzki (25 Jahre), Ehrendiplome Vorpflüger Laßkowski (21 Jahre) und Schäfer Poblotzki für 20jährige Dienstzeit.

-d- **[Der Danziger Lehrer-Gesangverein]** giebt am 17. d. Mts. im Schützenhause das **erste Vocalconcert**, dem hoffentlich eine Reihe ähnlicher Veranstaltungen des Vereins folgen wird. Es ist auf diese Veranstaltung schon früher in der „Danz. Ztg.“ hingewiesen worden. Der erste Abend wird durch einen Prolog eröffnet werden, welcher die Kunst und ihre Bedeutung für Geist- und Gemüthsbildung behandeln soll. Als Mitwirkende sind von dem Verein Herr Dr. Fuchs, Fräulein Hewelke und der hiesige Orchesterverein gewonnen worden. Herr Dr. Fuchs wird hierbei eine eigene Composition: Variationen über das Sonnenlied aus dem „Mikado“ zum ersten Male öffentlich spielen. Fräulein Hewelke, unsere junge Mitbürgerin, bekanntlich bei Luise Reß in Berlin ausgebildet, wird sich mit Liedervorträgen betheiligen. Ebenso dankbar ist die Mitwirkung des Orchestervereins zu begrüßen, der mit seinen gesammten activen Künstlern das Unternehmen unterstützen will. Der Lehrer-Gesangverein selbst hat längst erprobte Schätze aus seiner Rüstkammer erwählt, um sie nach fleißiger Uebung in neuem Glanze vorzuführen. Wir heben hervor: „Frühlingsnetz“ von Goldmark, zwei Volkslieder von Brahms, „Heil'ge Nacht“ von Beethoven und die Volkslieder „In einem kühlen Grunde“ und „Jetzt gang i an's Brünnele“. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gestellt, so daß auch diese Seite des empfehlenswerthen Unternehmens dem Zweck entspricht, edle Kunst in möglichst weite Volkskreise zu tragen. Dem Lehrer-Gesangverein aber gebührt das Verdienst, mit diesem Unternehmen hier den Anfang gemacht zu haben.

% **[Der Stenographenverein Gabelsberger zu Danzig]** hielt am 10. d. Mts. seine Monats-Versammlung ab. Der Schriftführer Herr Weiß hielt einen Vortrag über „Schreibmaschinen und deren Systeme“ unter Vorführung der Maschinen Blickensderffer, Caligraph, Densmore, Empire, Underwood und Yost. Der Vortragende wies darauf hin, wie die Erlernung der Stenographie und des Schreibmaschinenschreibens Hand in Hand gehen muß, um mehr und tüchtige Stenotypisten heranbilden zu können. Seitens der Versammlung wurde angeregt, um eine größere Nachfrage in Schreibmaschinen zu erzielen und deren Vortheile dem größeren Publikum vorzuführen, im Laufe des Monats Juni in Danzig eine größere Ausstellung von Schreibmaschinen und modernen Bureau-Utensilien zu veranstalten. Die anwesenden Inhaber von Schreibmaschinen-Niederlagen erklärten sich hiermit einverstanden und ersuchten den Verein, in seiner Eigenschaft als Vorort des Verbandes Gabelsberger'scher Stenographen in Westpreußen die Sache in die Hand zu nehmen, was seitens desselben sofort geschehen wird.

* **[Kirchliche Wahl.]** Behufs Organisation der Heubuder Kirchenverhältnisse findet am kommenden Sonntag in Heubude eine Wahl von fünf Kirchenältesten und 15 Gemeinde-Vertretern für den dortigen Kirchensprengel statt.

* **[Versetzung.]** Herr Hauptzollamts-Controleur, Steuer-Inspector **Maertens** ist vom 1. Mai d. J. ab als Hauptzollamts-Rendant nach Neidenburg versetzt worden.

* **[Personalnachrichten von der Eisenbahn.]** Versetzt: Bureau-Diätar erster Klasse Köhler von Danzig nach Neumark, die Bahnmeisterdiätare Klitzke von Dirschau nach Marienburg, Krause von Thorn nach Kornatowo und Saal von Pelplin nach Rehhof, Packmeister Linka von Stolp nach Allenstein.

* **[Waldbrand.]** Eine an dem Pferdebahngeleise, das zu den Strandbatterien führt, belegene, etwa ein Morgen große Schonung 20jähriger Erlen und Kiefern in der städtischen Heubuder Forst ist in diesen Tagen vollständig durch Brand vernichtet worden. Man vermuthet, daß der Waldbrand durch Unvorsichtigkeit, Wegwerfen eines brennenden Streichhölzchens oder eines noch glimmenden Cigarrenstummels, entstanden ist.

* **[Raubmörder Nagel.]** Vor etwa acht Tagen tauchte das Gerücht auf, daß der Vollzug des von dem hiesigen Schwurgericht gegen den Raubmörder Julius Nagel aus Praust gefällten und nach Verwerfung der Revision rechtskräftig gewordenen Todesurtheils nahe bevorstehe, da der Kaiser auf sein Begnadigungsrecht verzichtet habe. Heute coursirte nun wieder das Gerücht, der Kaiser habe die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Wie wir von zuständiger Stelle erfuhren, sind bis jetzt beide Gerüchte gleich unbegründet. Die Sache ist, so viel man hier weiß, noch nicht zur Entscheidung des Kaisers gelangt, sondern schwebt noch im Justizministerium.

* **[Feuer.]** In der verflossenen Nacht kurz nach 11 Uhr war in der ersten Etage des Hintergebäudes Langgasse Nr. 7 Feuer entstanden. Der Inhalt einer Kammer war ausgebrannt und ein Theil der Dachverschalung angebrannt. Mittels Wassergebens aus zwei Rohren wurde das Feuer in etwa einer Stunde gelöscht.

* **[Diebstahl.]** Der jugendliche Kellner Eduard H. machte gestern mit seinem Logiswirth eine Bierreise, bei der letzterer sich einen tüchtigen Rausch holte. H. stahl hierbei seinem Wirth zwei Zwanzigmarkstücke aus der Westentasche. Ein Criminalbeamter verhaftete den Dieb, der denn auch die That reumüthig eingestand.

-r. **[Strafkammer.]** Der Kaufmann Paul Marschall aus Langfuhr betrieb vom 1. April 1897 bis September 1900 in Wriezen an der Oder ein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft. Der Umsatz bezifferte sich pro Jahr auf 22—30 000 Mk. Am 8. September verkaufte er das Geschäft und verlegte seinen Wohnsitz nach Langfuhr. Für sein Geschäft sollte er noch 9000 Mark ausbezahlt erhalten. In Langfuhr wurde jedoch über sein Vermögen der Concurs eröffnet und die 9000 Mk. beschlagnahmt. Im Concursverfahren stellte es sich heraus, daß M. seine Bücher nicht so geführt hatte, daß sie eine Uebersicht über seine Vermögenslage gewährten. Auch die gesetzlich vorgeschriebene Ziehung der Bilanz war unterlassen worden. Die Strafkammer, die gestern gegen M. verhandelte, sprach ihn zwar des Vergehens gegen die Concursordnung schuldig, sah die Sache aber milde an und erkannte nur auf eine mäßige Geldstrafe, und zwar von 30 Mk.

[Polizeibericht für den 12. April 1901.] Verhaftet: 9 Personen, darunter 2 Personen wegen Unfugs, 1 Bettler, 1 Person wegen Diebstahls, 2 Obdachlose. — Obdachlos 6. — Gefunden: 1 goldener Ring mit blauem Stein, 3 Prämien-Quittungen für Kaufmann Hildebrandt, 1 schwarze Brieftasche mit Papieren für Arbeiter August Rohr, 1 Führungsattest für Reinhold Karge, 1 Schlüssel, 1 Messingmarke, gez. E. V. 42, am 1 April cr. 1 Packet, enthaltend Papier-Düten gez. Papier-Industrie Winter u. Sauer, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Zugelaufen: Am 1. März cr. 1 kleiner schwarzer Hund mit heller Brust und Schnauze, als Halsband ein Stück Centimetermaß, abzuholen vom Rohrleger Hrn. Adolf Konietzka, Kaninchenberg Nr. 1.

Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr ohne Ring, 1 silberne Damen-Remontoiruhr Nr. 50 971, gravirt: Valerie Eisendick, mit langer Doubleekette, Arbeitsbuch für Hugo Lischinski, 1 goldenes Medaillon mit schwarzer Emailplatte, enthaltend Haare, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

∇ **Berent, 10. April.** Heute Nachmittag 2½ Uhr ist ein **Luftballon vom Berliner Observatorium** in der Nähe von Berent auf dem Acker des Besitzers Kamerowski in Beek niedergegangen. K. war beim Ackern auf dem Felde beschäftigt als der Ballon niederging. Er hob ihn auf und gab der Aufschrift gemäß telegraphisch Nachricht an das königl. Meteorologische Institut in Berlin. — Gestern und heute hatten wir hier zum ersten Male längere und für diese Jahreszeit **schwere Gewitter** mit durchdringendem Regen, wodurch die Wintersaaten besonders erfrischt worden sind.

y. **Dirschau, 12. April. [Eisenbahnunfall.]** Gestern Abend wurden dem Rangirarbeiter Basner von hier bei der Ausführung von Rangirbewegungen auf dem hiesigen Bahnhofe beide Unterschenkel abgefahren. Der Schwerverletzte, welcher anscheinend bei der Ausübung seines Dienstes nicht die gehörige Vorsicht beobachtet hat, wurde alsbald in das hiesige Johanniter-Krankenhaus aufgenommen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

± **Neuteich, 11. April.** Der strenge Winter ist für die **Wintersaaten im großen Werder** verderblich gewesen. Rother Weizen und Raps sind durch den Frost gänzlich vernichtet; auch der weiße Weizen ist zur Hälfte verloren. Die Frühjahrsbestellung ruht in Folge der Regengüsse der letzten Tage, insbesondere des wolkenbruchartigen Gewitterregens am letzten Dienstag. Die Anmeldungen auf Zuckerrüben sind so zahlreich, daß die Fabriken zu Ablehnungen genöthigt sind.

ϱ **Rosenberg, 11. April.** Die Handwerker, Gewerbetreibenden und Kaufleute der Städte Rosenberg, Riesenburg und Dt. Eylau haben an die Oberpostdirection und Eisenbahndirection Danzig eine **Petition** gerichtet, in der um eine bessere Brief- und Personenbeförderung von und nach der Provinzialhauptstadt Danzig gebeten wird. Die jetzigen Zustände sind fast unhaltbar, da die Personenzüge, die auf der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn verkehren, nicht einmal alle einen Postwagen mitführen.

Culm, 12. April. Einen recht **dreisten und originellen Einbruch** verübten mehrere Handwerkerlehrlinge. Dieselben hatten in der Bierstube des Kaufmanns K. am Markt die Freisprechung eines „Collegen“ gefeiert und tüchtig gezecht. Beim Verlassen des Lokals versteckten sich der Schlosserlehrling K. und der Schneiderlehrling R. im Flur. Während die anderen „Schmiere“ standen, erbrachen sie die Kellerthür und stahlen aus dem Lager ein Faß Rum. In der Behausung eines Lehrlings wurde nun die Kneiperei fortgesetzt. Der Rum war jedoch, wie die Burschen geäußert haben sollen, „zu scharf“, weshalb sie nochmals den Weg antraten und ein Fäßchen „Danziger Goldwasser“ und bei dieser Gelegenheit auch noch verschiedene Gebrauchsgegenstände entwendeten. Die „Wirkung“ blieb nicht aus. Fenster wurden in mehreren Straßen eingeschlagen und Klingelzüge abgerissen, bis die Nachtwache durch Ergreifung der Burschen dem Treiben ein Ende bereitete. Die Hauptattentäter harren bereits im Untersuchungsgefängniß ihrer Bestrafung.

Konitz, 12. April. „**Neue Enthüllungen**“ zu der „Konitzer Mordaffaire“ dringen in die Oeffentlichkeit. Der bekannte Bernhard Masloff, welcher in dem großen Meineidsprozesse zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde und diese Strafe gegenwärtig im Zuchthause zu Graudenz verbüßt, hatte sich am Mittwoch vor dem ersuchten Richter in Graudenz einem längeren Verhör zu unterziehen. Masloff schiebt das Unglück, in welches er gerathen, nur dem Umstande zu, daß seine Schwiegermutter Frau Anna Roß seiner Zeit zuerst, nämlich einen Tag früher wie er, vernommen wurde und diese ihm dann nach dem Termine mitgetheilt habe, daß „sie die Geschichte von dem „Knecht, der gesehen hatte“, u. s. w. ausgesagt habe. Frau Roß habe ihm darauf anbefohlen, im selben Sinne auszusagen. **Die ganze Geschichte sei jedoch, so giebt Masloff jetzt zu, erfunden.** Im weiteren verweigerte Masloff seine Aussage, um, wie er sich ausdrückte, seine Schwiegermutter nicht noch mehr „reinzulegen“. Welcher Werth der Aussage dieser Grundsäule der Konitzer Antisemiten beizulegen ist, mag dahingestellt bleiben.

* Bei dem **letzten Gewitter schlug der Blitz** in Obkas bei Konitz in eine Scheune des Gutsbesitzers Bonin und äscherte diese sowie einen Stall ein. In Kammicken Ostpr. brannten in Folge von Blitzschlag zwei Scheunen mit etwa 1000 Scheffel Getreide nieder.

Köslin, 13. April. Zu der gestern telegraphisch gemeldeten **Arbeiteraussperrung** ist folgendes Nähere zu bemerken. Die Arbeiter der hiesigen Schneidemühlen sind mit höheren Lohnforderungen in einen Ausstand eingetreten. Diese Streikbewegung hat durch einen einstimmig gefaßten Beschluß der Arbeitgebervereinigung ein neues Bild gewonnen. Die Vereinigung beschloß, sämmtlichen dem Kartellverbande angehörigen Arbeitern zu kündigen und dieselben entweder je nach den Anstellungsbedingungen sofort oder innerhalb 14 Tagen zu entlassen. Dieser Beschluß soll aufrecht erhalten bleiben, so lange der Ausstand besteht, und es erfolgt eine Wiedereinstellung in die Betriebe überhaupt nur in dem Falle, daß die Arbeit zu den alten Bedingungen aufgenommen wird. Durch diese Maßnahme ist heute schon eine größere Anzahl Arbeiter brodlos geworden, deren Zahl nach 14 Tagen, da sich auch die Papierfabrik angeschloß, etwa 750 betragen wird. Bis zum heutigen Tage streiken bereits 163 Arbeiter und 90 Zimmerleute, denen sich auch die Metallarbeiter anschließen werden, da deren Forderungen von den Arbeitgebern abgelehnt wurden.

* **[Der Ballon „Berson“]**, der, wie wir berichtet, am 4. d. M. nach der Landung in Hinterpommern entflogen ist, muß als verloren betrachtet werden. Bei dem Verein für Luftschiffahrt sind mehrere Nachrichten eingegangen, wonach es zweifellos ist, daß der Ballon von Stolpmünde aus die Richtung über die Ostsee nach Finnland eingeschlagen hat. Da aber der Ballon nur wenige hundert Meter hoch über der See gesehen wurde, so dürfte er wohl schwerlich mehr das Land erreicht haben, sondern ein Opfer der Wellen geworden sein, die ihn zerrissen haben werden.

Königsberg, 11. April. Das Komité zur Erbauung der **Königin Luise-Gedächtnißkirche** hat beschlossen, die Einweihung dieser Kirche in den **September zu verlegen**, weil der Kaiser den lebhaften Wunsch hegt, der Einweihung beizuwohnen, aber durch andere Pflichten behindert ist, früher als im Herbst dieses Jahres nach unserer Stadt zu kommen.

Tilsit, 11. April. Heute Vormittag wurde bei Argeningken ein Schneidermeister aus Taurothenen von einem **Eisenbahnzuge überfahren** und getödtet. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt und konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Eydtkuhnen, 10. April. Eine **Feuersbrunst** wüthete in der russischen Grenzstadt Koseglow. Gegen 70 Besitzungen mit über 240 Gebäuden sind vollständig niedergebrannt. **Vier Kinder sind verbrannt.**

Von der Marine.

Kiel, 12. April. Das verunglückte Linienschiff „**Kaiser Friedrich III.**“ wurde gestern, nachdem die Geschütze von Bord genommen waren, in das erste **Trockendock** der kaiserlichen Werft eingehoben, um nach provisorischer Abdichtung zur gründlichen Reparatur nach Wilhelms-

haven zu gehen. Die Ausbesserung wird jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen. In Ingenieurkreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß die **Kosten** sich auf **drei Millionen Mark** belaufen werden.

Kiel, 11. April. Der Kaiser hat das Muster einer **Flagge für Groß-Admirale** genehmigt und gleichzeitig bestimmt, daß in allen Fällen mit dem Setzen der allerhöchsten Standarte an Bord auch das Commandozeichen des Kaisers als Groß-Admiral gesetzt wird.

Vermischtes.

Bremen, 11. April. Zu dem **Golddiebstahl an Bord des „Kaiser Wilhelm der Große"** wird gemeldet, daß der Diebstahl kurz vor dem Anlaufen von Cherbourg, woselbst Contanten gelandet werden sollten, entdeckt wurde. Sorgfältige Untersuchung des Gepäcks der in Cherbourg, Southampton und Bremerhaven landenden Reisenden sowie genaue Ueberwachung des Personenverkehrs an und von Bord blieben ergebnißlos. Man ist hier zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Diebstahl bereits in Newyork verübt sei. Vermuthlich habe sich der Dieb in der Nacht vor der Abfahrt in den Laderaum vor der Contantenkammer einschließen lassen und Morgens während des Anbordkommens der zahlreichen Passagiere sich mit seinem Raub wieder an Land begeben.

Elberfeld, 11. April. **[Militärbefreiungs-Prozeß.]** In der heutigen Verhandlung ermahnte der Vorsitzende den Angeklagten Baumann erneut dringend, der Wahrheit die Ehre zu geben. Sein Leugnen mache es nöthig, festzustellen, wie die Familie Dieckhof ihr Gewerbe betrieben habe, um daraus zu entnehmen, daß er als Freund des Dieckhoff, der sich auch schon längere Zeit mit Freimachungen befaßte, dessen Gewerbe als Nachfolger fortgesetzt habe. Es müßten sämmtliche Fälle erörtert werden, in welchen offenbare Freimachungen stattgefunden, und nachgeprüft werden, ob die Personen, die sämmtlich bei den betreffenden Musterungen thätig gewesen, wissentlich oder fahrlässigerweise ihre Pflicht nicht erfüllt hätten. Unter diesen Personen befände sich eine große Anzahl, bei denen schon die Thatsache, daß sie in ihrer amtlichen Stellung in Verbindung mit dem Treiben Baumanns getreten wären, die Vernichtung ihrer Existenz bedeute. Außer denjenigen, die gestern schon gestanden hätten, würden noch viele kommen, die Beziehungen zu Baumann zugeben würden. Der Vorsitzende ermahnte Baumann nochmals dringend, die Wahrheit zu sagen. Baumann leugnete trotzdem erneut, damals mit den Familien Dieckhoff über Militärbefreiungen verhandelt oder von Jemandem Geld zu Freimachungen erhalten zu haben. Bürgermeister Gläßner-Höhscheid bekundete, daß schon Baumanns Vater in Höhscheid und später der Angeklagte Baumann im Verdacht gestanden hätten, Freimachungen zu betreiben.

München, 11. April. (Tel.) Durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters ist in Roth am Sand in Mittelfranken eine **schwere Explosion** verursacht worden, durch welche das gesammte Fabrikgebäude eingeäschert wurde.

Aachen, 12. April. (Tel.) Nun ist auch der in die hiesige **„Sternbergaffaire"** verwickelte Regierungsrath Schneemann verhaftet worden.

Erfurt, 12. April. (Tel.) Der **Mörder** des Zimmermanns Vent, Namens Aue, ist gestern Abend nebst seinem Freunde Dreßler, welcher bei der Ermordung des Vent zugegen war, verhaftet und eingeliefert worden.

Petersburg, 11. April. (Tel.) In Folge von **Schneeverwehung** verunglückte am 9. d. Mts. ein Zug auf der Koslov-Tambowschen Zweigbahn. Von 28 Wagen wurden einige beschädigt; von 100 Arbeitern kam einer ums Leben, zwei wurden schwer verletzt.

Standesamt vom 12. April.

Geburten: Fischer Carl Peters, T. — Arbeiter Leo Cierocki, S. — Maschinenführer Gottlieb Karpowski, S. — Arbeiter Leopold Barrakling, S. — Eigenthümer Franz Waltmann, T. — Dreher Otto Lietfien, 2 S. — Arbeiter Emil Märtsching, T. — Zimmergeselle Jacob Pohl, T. — Arbeiter Theodor Birth, T. — Unehelich: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Schmiedegeselle Peter Kiwitt und Barbara Rogotzki, beide hier. — Theater-Musiker Fritz Karl Alfred Burschel hier und Emma Anna Martha Pätzold zu Posen. — Tapeziergehilfe Hugo Robert Jähn und Meta Elisabeth Borgius, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Alfred Borchard und Cäcilie Hippler. — Postbote Paul Hopp und Grethe Döppner. — Schuhmachergeselle Karl Höhn und Anna Tißler. — Arbeiter Franz Riepert und Louise Maeder. — Sämmtlich hier. — Militäranwärter Friedrich Grutzkun zu Christburg und Margarethe Hannmann, hier. — Schneidergeselle Emil Hirschberg und Wilhelmine Bartsch, beide hier.

Todesfälle: Realgymnasiallehrer a. D. Sigismund Siegfried Schultze, 83 J. 7 M. — Telegraphengehilfin Emilie Auguste Lucie Leeder, 29 J. 11 M. — Control-Assistent Max Otto Wilhelm Herzberg, 32 J. — S. des Restaurateurs Wilhelm Eick, 11 M. — T. des Maurergesellen Carl Loepke, 7 W. — S. des königl. Schutzmannes Max Schmidt, 10 M. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 12. April.

Weizen war heute in fester Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 766 Gr. 159 M, hochbunt 772 Gr. 160 M, fein weiß 777 Gr. 162 M, roth 772 Gr. 158 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 732 Gr. u. 738 Gr. 130 M, 744, 750 und 762 Gr. 128 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Erbsen** inländische weiße Futter- 126 M, Victoria- 195 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** inländische 175 M, fein 186 M per Tonne gehandelt. — **Lupinen** inländische blaue 120 M, feucht 114 M, polnische zum Transit blaue 105, 106 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,32½, 4,35, 4,37½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,27½, 4,35, 4,40 M per 50 Kgr. bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. April. Wind: W.

Angekommen: Lamverzee (SD.), van Rees, Emden, schleppend Bagger „Gebrüder Goedhardt"). — Rußland, Ruppel, Lübeck, leer. — Agnes (SD.), Kosalski, Shields, Kohlen und Coke. — Johann, Diersmann, Emden, Kohlen.

Gesegelt: Wisborg (SD.), Hallengren, Horsens, Holz. — Mercur (SD.), Pieper, Bremen, Güter. — Maja (SD.), Petersen, Kopenhagen, Güter. — Ernst (SD.), Haye, Königsberg, leer.

Den 12. April.

Ankommend: D. „Ystad".

Wind: S.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.